

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1.50

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

### Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Verkleißstelle: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 17.

Gottschee, am 4. Juni 1907.

Jahrgang IV.

## Forderungen des Bauernstandes.

### II.

Die Erfüllung der berechtigten Wünsche der bäuerlichen Bevölkerung bildet insbesondere auch einen der wichtigsten Programmpunkte der christlichsozialen Partei. Die christlichsoziale Partei fordert den Schutz jedes ehrlichen Gewerbes, der körperlichen und der geistigen Arbeit. Wenn sie daher einerseits für die berechtigten Forderungen der Gewerbetreibenden, der geistigen und manuellen Arbeiter eintritt, so hat sie andererseits in ihrem am 11. März erschienenen Wahlmanifest insbesondere auch die Wahrnehmung und Pflege der Interessen der Landwirte betont. Das genannte Wahlmanifest enthält hierüber folgende Leitsätze:

Wahre Bewüstungen hat das liberale Wirtschaftssystem und eine den wahren Bedürfnissen fremde Rechtsordnung in der Landwirtschaft, insbesondere in den Kreisen der Bauernschaft angerichtet. Die christlichsoziale Partei fordert die dringliche und ernste Durchführung eines weitausblickenden Agrarprogrammes. Befreiung des Bodens von der drückenden Schuldenlast, genossenschaftlichen Zusammenschluß der Bauernschaft zur Wahrung ihrer Interessen und zur Organisation eines billigen Kredits, gesunde, von der Börse unbeeinflusste Preisbildung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Beseitigung eines ausbeuterischen Zwischenhandels, Schutz der für die Viehwirtschaft so notwendigen Alpenweiden, Verbreitung der Viehmast zur Bekämpfung der periodisch in den Städten auftretenden Fleischnot werden wir von der Gesetzgebung und Verwaltung fordern.

Das landwirtschaftliche Versicherungswejen muß ausgebaut werden. Wir verlangen zweckmäßige Maßregeln gegen die Landflucht, deren Folge der täglich zunehmende Dienstbotenmangel auf dem Lande ist, Verhinderung der Bildung übermäßiger Jagdgebiete durch Abhaufung der alten Bauernhöfe. Die landwirtschaftliche Fortbildung muß verbessert, das Schulwesen auf dem Lande den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden.

Landtagsabgeordneter Josef Stöckler betonte in seiner am christlichsozialen Reichsparteitage gehaltenen Rede die Notwendigkeit eines fachlichen landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichtes in den Wintermonaten für rein bäuerliche Gemeinden. Da schon durch die Schule, sagte Redner weiter, die Kinder der Landwirtschaft nicht zugeführt, sondern von derselben eher abgelent werden, ist es kein Wunder, daß gerade die besten Kräfte der Landwirtschaft Lebewohl sagen und wirkt dies nebst vielen anderen Ursachen auch mit, daß heute die Landwirtschaft allgemein unter der größten Dienstbotennot leidet. Diese ist eine Gefahr, die uns fast mit Bangen in die Zukunft blicken läßt. Während fast keine landwirtschaftlichen Arbeiter mehr zu finden sind, gibt es in den Städten ein Heer von Arbeitslosen, das fast 100.000 Menschen zählt. Es ist das gewiß ein ungesundes Verhältnis, das in seiner weiteren Folge dahin führen muß, daß die Produktion unserer Lebensmittel zurückgeht. Dann aber besteht für die ganze Gesellschaft die drohende Gefahr einer Lebensmittelteuerung, des Lebensmittel mangels. Der Bauersmann kann sich hier nicht helfen, er muß mit schwerem Herzen zusehen, wie einer seiner Standeskollegen nach dem andern alljährlich seine Scholle verläßt, verlassen

## Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee.

(Fortsetzung.)

Als leitende Grundsätze bei unserer Untersuchung können wir annehmen, erstlich, daß, wie bereits bei anderer Gelegenheit entsprechend hervorgehoben wurde, die alten Ortsnamen slovenischer Herkunft älter sein dürften als die deutschen, da die erste schwache Besiedlung, die Vorbesiedlung offenbar von der Nachbarschaft ihren Ausgang genommen haben wird, und zweitens, daß die Orte mit größerer Hubenzahl, insbesondere, wenn sie zugleich nicht abseits liegen, sondern an einem Verkehrswege, wohl älter sind als die Ortschaften mit ganz geringfügiger Hubenzahl und als jene Orte, die mehr abseits von Verkehrswegen liegen. Indem wir also diese Gesichtspunkte, deren Richtigkeit kaum in Zweifel gezogen werden wird, als leitende Grundsätze annehmen, wollen wir die Gegenden und Landstriche unseres Gebietes hiernach untersuchen und gelegentlich auch die sogenannten Flurnamen mit heranziehen, damit unsere Annahmen eine umso festere Stütze bekommen.

Nach der volkstümlichen Überlieferung ist das sogenannte Hinterland früher besiedelt worden als das „Land“ (der Gottscheer Boden im engeren Sinne des Wortes).

Sehen wir genauer nach, ob diese Überlieferung auch durch das Lokalnamenmaterial bestätigt und erhärtet wird. Wir haben da, sozusagen in einer Linie, in der Hauptrichtung des Hinterlandes drei slovenisch-bürtige Ortsnamen: Göttenitz, Nieg und Morobitz; dazu noch Prese, Presjulen, Blesch, Wrauen. Wir dürfen demnach annehmen, daß das Hinterland schon vor der deutschen Kolonisation slovenische Ansitze aufwies, daß wir also dort eine wahrscheinlich schon in das 13. Jahrhundert fallende Vorbesiedlung aus den slovenischen Nachbargegenden als sehr wahrscheinlich hinstellen dürfen. Diese Vorbesiedlung — so schwach sie auch sein mochte — griff allem Anscheine nach durch bis in die Gegend von Kostel, so daß in Etappen eine Verbindung hergestellt war zwischen Reifnitz und Kostel, und zwar schon zu einer Zeit, wo es zwischen dem Schweineberg und Kostel nur Urwald gegeben haben mochte, ohne menschliche Ansiedlungen, ohne rechten Weg und Pfad. Dies gilt, wie gesagt, für den Hauptzug Göttenitz-Nieg-Morobitz, bzw. Wrauen bis ins Kosteler Gebiet. Wenn nun in der Aquilejer Urkunde des Jahres 1363 von neuen, und zwar ausgiebigen (non modici populi congregatio) Ansiedlungen auch in der Gegend von Göttenitz und Kostel die Rede ist, so werden darunter nicht nur jene mehr massenhaften Zuwanderungen zu verstehen sein, durch welche die bereits

muß, weil er allein ohne Arbeitskräfte nicht sein Feld bebauen, sein Vieh füttern kann. Das produktive Land sinkt wieder in seinen Urzustand zurück, wird Wald und Wildnis. Es müssen daher alle gutgefunten Elemente zusammenwirken, damit dem Bauern seine Leute, damit er selbst erhalten bleibe. Neben der Bewilligung der zweijährigen Militärdienstzeit und der Ernteurlaube geht die Hauptforderung des Bauernstandes dahin, daß gesorgt werde für ein gesichertes Alter der Bauern und seiner Arbeiter. Der Redner schloß seine Ausführungen, indem er sagte: Nur mit energischen Maßregeln ist es heute möglich, daß der Bauernstand wieder gesundet und das Fundament unseres österreichischen Staates erhalten bleibt. Nur durch einen gesunden, kräftigen Bauernstand wird unser liebes Österreich weiterbestehen, und darum gilt für ihn gewiß das Wort: „Bauernstand, in deinem Lager ist Österreich.“ (Langanhaltender Beifall.)

Schließlich noch einiges aus der Rede des Landtagsabgeordneten Schraffel. Was verlangen wir, sagte dieser Redner auf dem christlichsozialen Reichsparteitage, von der Gesetzgebung? Wir haben die gerechte Verteilung der politischen Rechte erzwungen, nun verlangen wir die gerechte Verteilung der Lasten. Wir verlangen für alle Arbeit gerechten Lohn, die Beseitigung der Auswüchse des Militarismus, Schutz der landwirtschaftlichen, wie der industriellen Produktion. Für den Bauernstand verlangen wir: 1. Militärlieferungen zur Erntezeit. 2. Entschuldung des Grund und Bodens. 3. Verhinderung der Güterschlächtereien und des Grundzusammenkaufes zu Jagdzwecken. 4. Selbstbestimmungsrecht der Grundbesitzer in Jagdsachen. 5. Schutz der Alpenwirtschaft und umfassende Bodenmeliorierungen zum Zwecke der Hebung der Viehzucht, des Getreide-, Obst- und Weinbaues. 6. Hebung des landwirtschaftlichen Unterrichtes durch passende Fortbildungsschulen und landwirtschaftliche Anstalten. 7. Reformierung des Steuer- und Umlagenwesens. 8. Ausgestaltung des Verkehrswesens.

Alle diese Dinge im Interesse aller. Durch die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion wird dem Produzenten wie dem Konsumenten genügt. Ein wohlhabender Bauernstand ist nicht nur ein guter Abnehmer für die Industrie, sondern ist auch in der Lage, die Beamten und Diener des Staates, wie die Lehrer, Offiziere, entsprechend zu bezahlen. Hat der Bauer Geld, haben's alle. Haben das Kapital nur wenige, sind die übrigen die Sklaven des goldenen Kalbes. Was wir anstreben ist, daß nicht länger die Millionen in die Taschen von ein paar Hunderten fließen, sondern daß Millionen — Hunderte und noch einiges in der Tasche haben.

bestehenden Niederlassungen in den Ortschaften mit slovenischen Namen Verstärkungen bekamen (die bis dahin vielleicht nur kleine Dörfchen oder Weiler waren), sondern auch die neuen Rodungen und neuen Ortschaftsgründungen, welche abseits vom Hauptzuge unter den Südbhängen und Ausläufern des Friedrichsteiner Höhenzuges mittlerweile entstanden sein mochten. Es sind dies die Ortschaften: Handlern, Moos, Kotschen; dann hinter dem Stalzer Berge: Hinterberg, Stalzern und andere kleine Dörfchen bis hinab nach Tiefenbach. Also eine zum ersten Besiedlungshauptzuge fast parallellaufende Kolonisationslinie an der entgegengesetzten Seite. Diese Ortschaften tragen bezeichnenderweise fast durchaus deutsche Namen, ihre Besiedler waren also von Anfang an schon Deutsche oder es gab unter ihnen wohl nur wenige Wittkolonisten slovenischen Namens. Hinterberg heißt slovenisch Novi Lazi, also Neugereut, neue Rodung; die spätere Zuangriffnahme der Kolonisierung der dortigen Gegend wird uns also auch durch diesen Ortsnamen verbürgt und bewiesen. Ziehen wir überdies auch noch jene Flurnamen in Betracht, die für unsere Frage von Interesse und Bedeutung sind, so fallen auf die Kolonisationsvorgänge im Hinterlande noch Lichter, die uns manche Einzelheiten erhellen und Schlüsse zu ziehen gestatten. Gerade über das Hinterland liegt uns ein ziemlich reichhaltiges Flurnamenmaterial vor, und zwar sowohl aus älterer Zeit, als auch aus der Gegenwart.

Das ist es, was der Bauer will und braucht, das erwartet und verlangt er. Das zu erreichen ist die Aufgabe der christlichsozialen Partei.

Die christlichsoziale Partei wird das auch erreichen, denn sie ist eine Volkspartei; eine Partei, die dem Volke dient und das selbst deshalb zu einigen bestrebt ist. Alles, was das Volk ausbeuten und beherrschen will, verrät sich durch das Bestreben, zu spalten und zu verheizen. Divide et impera lautet das uralte Rezept, nach dem Völker durch Jahrtausende hindurch von ihren Feinden behandelt worden sind. Die Christlichsozialen tun gerade das Gegenteil, denn sie sind das erwachte Volk, das seine Feinde erkannt, ihre Schliche und Kniffe durchschaut hat.

Einig mit dem christlichsozialen Bürger und Arbeiter, einig mit Priestern, Beamten, Gelehrten werden die Bauernmassen in Zukunft auf dem politischen Kampfplatz erscheinen. Einigkeit bestrebt alles. Einigkeit in allen großen Prinzipien und Fragen, Einigkeit unter allen Ständen, christliche Grundsätze als Richtschnur; unseren Lueger als Führer, Liechtenstein, Gschmann, Weiskirchner als Feldmarschälle, so können wir getrost in die Zukunft blicken. (Stürmischer Beifall.) Ein großes, herrliches Donaureich, befreit von dem Joche des egoistischen Kapitalismus, der Judenmacht, einig vom Bodensee bis zu den Balkanländern, das ist es, was mir und allen voranschwebt. Ein Großösterreich mit zufriedenen, glücklichen, arbeitssamen Bürgern! Welch herrliche Aufgabe, welch schönes Ziel! Es ist die Aufgabe der vereinigten Christen. (Neuerlicher Beifallssturm.) Mit Gotteshilfe wird das Ziel auch erreicht werden. Darum, auf zum Kampfe, auf zum Siegel! Die Bauernregimenter werden im politischen Kampfe die schwere Reiterei bilden. Wir Christlichsoziale fürchten nichts, denn auf unserer Seite kämpft das Recht und die Wahrheit und können nicht dauernd unterdrückt werden. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Die christlichsoziale Partei nach den Wahlen.)

Die christlichsoziale Partei kann herrliche Erfolge verzeichnen. Die Judenblätter suchen diesen Erfolg der christlichsozialen Deutschen vergeblich zu verkleinern. In Wien haben die Christlichsozialen 157.000 Stimmen erhalten und errangen 20 Mandate, die Sozialdemokraten aber 120.000 mit 10 Mandaten, die Liberalen erhielten nur drei Mandate. Das bedeutet für die große Weltstadt Wien,

Beginnen wir also mit Masern und Masereben. Die sechs Urbarshuben dortselbst zerfallen (1770) in drei Stücke: 1.) steinige Acker, 2.) im Winklein, 3.) im Feichtach; die eine Urbarshube von Masereben hat drei Stücke: Rinse, Lange Acker oder der Rein, Grubenacker. Sonst kommen (1770) noch folgende Flurnamen vor: Rechtal, Gerölz (Grölz), Geraut, Gritschitsch, Alblein, Rinkenbichl, Platten, Tratlain. Bis auf Gritschitsch und Gerölz haben wir lauter deutsche Namen. Grölz ist vielleicht aus Krulic entstanden, ein Familienname, den wir im alten Urbar (1574) z. B. in Padua (Kruicz) finden.

Masern liegt zwischen Niederdorf und Göttenitz. Es ist also wohl mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß, als Göttenitz die ersten slovenischen Ansiedler erhielt, vielleicht sogar schon etwas früher, auch in der Gegend von Masern ein oder der andere Ansitz entstand; darauf deuten eben auch die beiden Namen Gritschitsch und Grölz hin. In Grölz ist vielleicht der Name eines der allerersten Besiedler und Besitzer (Grundholden) von Masern erhalten.

Die zwölf Urbarshuben (nebst neunzehn Untersassereien) von Göttenitz zerfallen (1770) in vier Stücke: 1.) Wasserschlund gegen Masern, 2.) Steinriegel gegen Moos, 3.) Oben gegen Rieg, 4.) Auen gegen das Tal auf der oberen Seite gelegen. Außerdem werden (1770) noch an Flurnamen erwähnt: Formachteiler „Fensterl und Berg“ genannt, ersteres gegen Moos, letzteres gegen Obergras

wo die Sozialdemokraten auf eine mächtige Organisation hinweisen können, einen großartigen Erfolg. In Berlin z. B. errang die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen außer einem alle übrigen Mandate. Die innere Stadt Wien vertraten im letzten Abgeordnetenhaus die Judenliberalen Wrabetz, Koske, Ofner und Kopp. In dieser Hochburg des Liberalismus errangen bei der letzten Wahl die Christlichsozialen drei Mandate. Sogar im Bezirke Leopoldstadt, dem Getto Wiens, haben die Christlichsozialen das Mandat, das bis jetzt der liberale Dr. Vogler innehatte, erobert. Früher hatten die Christlichsozialen in Wien 12 Mandate inne, jetzt aber 20. In allen 21 Landgemeinden Niederösterreichs haben die christlichsozialen Wahlwerber mit so großer Majorität gestiegt, daß an eine Änderung des Besitzstandes nicht gedacht werden kann. In den Städten Niederösterreichs, außer Wien, hatten die Christlichsozialen bis jetzt kein Mandat. Jetzt haben sie daselbst drei Mandate errungen; die Sozialdemokraten konnten das vierte nur noch mit Hilfe der Liberalen behaupten. In Tirol errangen die Christlichsozialen 13 Mandate, in Steiermark vier und je ein Mandat in Kärnten, Mähren und Böhmen. Die deutsche Christlichsoziale Partei ist mithin die stärkste Partei in Österreich. — Auch in unserer engeren Heimat hat der christlichsoziale Gedanke feste Wurzel gefaßt und ist in mehreren Gegenden bereits herrschend und ausschlaggebend geworden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Macht der christlichsozialen Idee auch hierzulande allmählich überall siegreich zum Durchbruche gelangen wird.

— (Inspektion.) Der Gendarmerieinspektor Herr Feldmarschallleutnant Tislar inspizierte diesertage den hiesigen k. k. Gendarmerieposten. — Herr Landeseschulinspektor Franz Hubad inspizierte am 28. und 29. Mai das hiesige Staatsgymnasium.

— (Todesfall.) Am 26. v. M. starb im Kaiser Franz Josef-Spital der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert der pensionierte Pfarrer von Kieg, Herr Josef Samide, nach längerem Siechtum im 53. Lebensjahre. Der Verbliebene hatte im Jahre 1878 als Offiziersstellvertreter am bosnischen Feldzuge teilgenommen. Das Leichenbegängnis, an dem sich von seinen geistlichen Mitbrüdern der Dechant von Gottschee, die Pfarrer von Alltag, Mitterdorf und Mösel beteiligten, fand am 28. Mai auf dem Friedhof von St. Michael bei Rudolfswert statt.

— (Die christlichsozialen Abgeordneten für die landwirtschaftlichen Reservisten.) Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß den bei der Landwirtschaft tätigen Ersatzreservisten in Niederösterreich bei Ableistung der Frühjahrswaffenübungen alle

gelegen; die Viehweide in der Gemeinde „Stable“, gegen Kieg gelegen; der Hunds-Rücken; Staudach oder Kezer-Grube (Traten), ein „Tratl“, „warmer Brunn“ genannt, Jackleins Brunn oder (Bründlein) ein Traten, Zipse genannt, die Floh-Kasten. Es ist gewiß auffallend, daß ein Ort mit slovenischem Namen (Göttenitz) sozusagen gar keinen slawischen Flurnamen besitzt. Auch unter den gegenwärtig noch gebräuchlichen Acker- und Waldteilnamen finden wir nur zwei, die slovenisch klingen, nämlich Burnig und Rämischig (?). Es war also offenbar die erste slovenische Besiedlung nur schwach; sie war nicht imstande, auch den Flurnamen ihren Stempel aufzudrücken.

Die vierzehn Urbarshuben und sechzehn Untersaffereien in Kieg liegen (1770) in vierzehn Stücken: Brückleins Acker, Gatterleins Acker, Schmidtin Acker, Göttenitzer Weg, Schachleins Acker gegen Kotschen, Ecken gegen Hinterberg, Dürres Niegeln, Rinnhalben gegen Oberwezenbach, Kofler Weg, Möslrauter, Kotscher Steigl, Brum Acker gegen Brunn, Staudachlein, Teile beim Dorf. Diese Namen sind alle deutsch. Auch unter den jetzt noch gebräuchlichen Flurnamen finden sich nur der Ackername Sanel und der Waldteilname Go(e)schteile, die möglicherweise slovenischer Herkunft sind. Es gilt also für Kieg dasselbe, was über Göttenitz gesagt worden ist. Auch hier hat die deutsche Besiedlung die Erinnerung an die einstmalige slovenische Vorbesiedlung in den Flurnamen fast ganz ausgelöscht. (Fortsetzung folgt.)

irgend möglichen Erleichterungen gewährt werden sollen. Solche Waffenübungen sind später nachzutragen. Auch auf die Erntezeit ist Rücksicht genommen worden. Diese Anordnung ist ein Verdienst der christlichsozialen Parteileitung, die in einer Eingabe an das Kriegsministerium auf die abnormen Witterungsverhältnisse hingewiesen hat, unter denen die ländliche Bevölkerung schwer leidet. Die christlichsoziale Parteileitung hat das Ersuchen gestellt, dies zu berücksichtigen und den landwirtschaftlichen Reservisten die möglichsten Erleichterungen zu gewähren. Eine bauernfreundliche Partei!

— (Deutsche Männer und Südmärker in Beleuchtung), so lautete eine Notiz in unserer letzten Nummer. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat sie eingeschlagen und Dr. Karnitschnig und Hans Jonke in der ganzen Erbärmlichkeit ihres Volksverrates gezeigt. Die Reinwaschung von so einer un deutschen Handlungsweise ist den genannten deutschen (!) Männern und Hochprima-Südmärkern vollends mißlungen. Tatsache ist es, daß sie deutschen Besitz wie Güterschlächter um des Nutzens wegen gekauft und dann an einen Kroaten mit Namen Zagar verkauft haben. Ja, Hans Jonke soll dem Matthias Perz, wie dieser selbst aussagt, wegen 45 fl. — und nicht wegen einer größeren, nicht sichergestellten Forderung — den Grund haben verkaufen lassen. Franz Jonke von Gottschee hat als Vertreter der Affekuranz „Phönix“ beim Verkaufe die Versicherungsforderung von 3 K 81 h angemeldet und Doktor Karnitschnig hat ihm ausdrücklich gesagt: „Nur weil ich ein gutes Geschäft gemacht habe, zahle ich der Versicherung die Forderung.“ Und solche Männer, auf deren Stirn das Schandmal des Volksverrates eingebrannt ist, haben die unverfrorene Frechheit gehabt, sich im jetzigen Wahlkampfe als die Führer des deutschen Gottscheer Volkes zu gerieren!!! Das Schandmal, deutschen Besitz nur des Gewinnes wegen an Slawen verkauft zu haben, bleibt ihnen ewig eingedrückt. O, Südmärk, wo bist du gewesen!

— (Das Lügenblatt), genannt „Gottscheer Nachrichten“, brachte am 19. Mai einen Bericht aus Mooswald, in welchem es heißt: Vor einigen Tagen kam ein Besitzer aus unserem Dorfe, dessen Schwiegermutter vor kurzem gestorben war, zum Dechant Ferdinand Erker, um das Begräbnis zu veranlassen. Die Rede kam auch auf die Wahlen und bei dieser Gelegenheit wurde Dechant Erker gefragt, was mit dem Bauernbunde sei. „Ja“, sagte der Dechant, „der Bauernbund wurde nur für die Wahlen gegründet und wird jetzt selig einschlafen!“ — Diese Worte sind ganz und gar erlogen. In Mooswald ist weder heuer noch im vorigen Jahre die Schwiegermutter eines dortigen Besitzers gestorben und dergleichen sind auch jene Worte reine Erfindung, die Herr Dechant Erker über den Bauernbund gesagt haben soll. Warum nennt das liberale Blättchen nicht den Namen des Besitzers?

— (Anschluß an die christlichsoziale Partei.) Auf Einladung des Abgeordneten Dr. v. Fuchs traten die der bisherigen Zentrumsparthei angehörigen Abgeordneten Oberösterreichs, Salzburgs und Steiermarks zusammen, um über ihren Anschluß an die christlichsoziale Partei zu beraten. Das über die Beratung ausgegebene Communiqué sagt: „Die heute versammelten auf Grund des katholisch-konservativen Programmes gewählten Abgeordneten aus Oberösterreich, Steiermark und Salzburg haben den einhelligen Beschluß gefaßt, der christlichsozialen Vereinigung beizutreten unter Wahrung der in den genannten Kronländern bestehenden Parteiorganisationen und der Freiheit der Abstimmung in agrarisch-wirtschaftlichen Fragen.“ Diese Nachricht findet in ganz Österreich den freudigsten Widerhall. Dreißig Abgeordnete der Alpenländer treten dadurch der christlichsozialen Partei bei und diese wächst daher zu einem Faktor an, gegen den unmöglich regiert werden kann. Die christlichsoziale Partei ist nun nicht nur die allerstärkste deutsche, sondern überhaupt die stärkste Partei in Österreich.

— (Für Auswanderer.) Mit 1. Juni tritt für die Auswanderer nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika ein neues Gesetz in Kraft. Jeder Auswanderer, der sich in Nordamerika niederlassen will, muß 20 K zahlen; früher waren nur 10 K zu entrichten. Kinder unter dem 16. Lebensjahre dürfen nur in Begleitung des

Vaters oder der Mutter nach Amerika. Allen übel beleumundeten, Kranken (geisteskranken) Leuten sowie auch allen denjenigen, die der öffentlichen Ordnung gefährlich sind, ist die Aufnahme in Amerika untersagt.

**Mitterdorf.** (Tot aufgefunden.) Am 14. Mai wurde in Wildungsmauer in Niederösterreich eine männliche Leiche, die schon einige Tage im Wasser gelegen sein mußte, aus der Donau gezogen. Aus den vorgefundenen Papieren und der zutreffenden Personenbeschreibung erkannte man, daß der so ums Leben Gekommene der aus Mitterdorf Nr. 22 gebürtige pensionierte Finanzwachrespizient Johann Petsche war. Er hat Mitterdorf vor zwei Monaten verlassen, ohne zu sagen, wohin er reisen wolle. Er war hochgradig nervös und hatte zeitweilig recht sonderbare Ansichten — er ließ sich z. B. als 50-jähriger Mann vor zwei Jahren an der Universität zu Tübingen als Hörer einschreiben, obgleich er nie ein Gymnasium besucht hatte, und befaßte sich auch mit Luftschiffahrtsproblemen — und hat zweifelsohne die bebauernswerte Tat nur in einem Augenblicke geistiger Unzurechnungsfähigkeit begangen.

(Sterbefall.) Am 26. Mai wurde der Besitzer Andreas Tschinkel aus Windischdorf Nr. 27 begraben. Trotz seiner schweren Krankheit — er litt an Krebs — ließ er es sich nicht nehmen, noch vierzehn Tage vor dem Tode zur Versammlung des Hofrates Dr. Gschmann und auch zur Wahl zu gehen. Das Wahlzimmer verließ er mit den Worten: „Ich hab' meine Schuldigkeit getan; Heil Bauernbund!“ Tschinkel war in jeder Beziehung ein musterhafter christlicher Familienvater. Ehre seinem Andenken!

(Ertrunken.) Das einjährige Töchterchen des Besitzers Georg Nadler in Ort, Marie, ist am 24. Mai in die Dorfslache gestürzt und ertrunken. Die Leiche mußte über Auftrag der Staatsanwaltschaft wieder ausgegraben und obduziert werden, obwohl zuvor die Erlaubnis zur Beerdigung von der Bezirkshauptmannschaft erteilt worden war.

(Eine Lebensüberdrüssige.) Franziska Germek aus Windischdorf Nr. 47 hat sich leztlich quer über das Bahngleise gelegt, um überfahren zu werden. Glücklicherweise wurde sie von einem in der Nähe arbeitenden Manne bemerkt. Er mußte aber alle Gewalt anwenden, um sie vom Geleise fortzubringen. Die Arme wurde ins Irrenhaus nach Laibach gebracht.

(Die neuen Fenster.) Im Presbyterium unserer Pfarrkirche sind die ersten gemalten Fenster bereits eingesezt; sie gefallen allgemein. Das eine, mit dem Bilde des leidenden Heilandes, ist eine Spende des verstorbenen Jakob Jalkitsch von Unterlofschin Nr. 5; das zweite, mit dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes, ist ein Vermächtnis des verstorbenen Oberlehrers Josef Erker. Die Fenster stammen von der Firma Agnola in Laibach.

**Wrauen.** (Turmuhr.) Unsere Ortschaft hat eine Turmuhr erhalten. Hergestellt hat dieselbe der Turmuhrmacher Johann Brinskelle aus Rußbach, Gemeinde Tschermoschnitz. Es ist das bereits die dritte Uhr, die der bekannte Meister fürs Hinterland geliefert hat. Sämtliche Uhren sind sehr schön gearbeitet, und, was das beste dabei ist, sie gehen sehr gut.

(Wahlerinnerungen.) Kommt unser alter Herr Pfarrer am Tage vor der Wahl in ein hiesiges Gasthaus. Beim Tische sitzen einige Hinterberger; den Gesprächsstoff liefert natürlich die Wahl. Den „Schwarzen“ — gemeint war der Herr Pfarrer — schlagen wir morgen blutig, hieß es unter anderem. Zur Kirchweih am Dreifaltigkeitstages drohten die Hinterberger zu kommen, um zu — raufen. An diesem Tage wird Blut fließen, hieß es. Das ist die „rote“ Bildung.

(Noch etwas vom 14. Mai.) Der christlichsoziale Landtagsabgeordnete Stöckler, Bürgermeister in St. Valentin, uns Gottscheern noch in bester und angenehmer Erinnerung, wurde im 47. Wahlkreise in Niederösterreich mit 9840 Stimmen gewählt. Landtagsabgeordneter List, Bürgermeister von Groß-Weitersdorf, bekannt als tüchtiger und temperamentvoller Redner bei der gründenden Versammlung des Gottscheer Bauernbundes am 23. Jänner, erhielt im 64. Wahlkreise (Krems) 8911 Stimmen. Der „Generalstabschef“ der christlichsozialen Partei, Landtagsabgeordneter Hofrat Dr. Gsch-

mann, wurde in zwei Wahlkreisen (Wien, Neubau II, und Mistelbach) mit zusammen 7735 Stimmen gewählt. Und diese Männer, die das unbedingte Vertrauen ihrer Wähler besitzen, wurden in Gottschee, Mitterdorf und Messeltal von unseren Bürgern und Salonbauern so roh und gemein behandelt! Schmach und Schande dieser deutsch-national-judenliberalen Freiheitschwindelgesellschaft!

**Niedermösel.** (Güterschlächtereier.) Bei der Wählerversammlung des Fürsten sprach auch Hochschüler Peter Jonke. Unter anderem erwähnte er, daß die Agrarpartei auch die Bekämpfung der Güterschlächtereier in ihr Programm aufgenommen habe, erzählte ferner, daß die schönste Hube in Niedermösel der Güterschlächtereier eines Slovenen anheimgestellt ist, und meinte schließlich, wie notwendig es sei, den Agrarier Fürsten Auersperg zu wählen, damit er gegen die Güterschlächtereier wirken könne. Wir aber fragen: Wo ist denn die Südmarch gewesen, daß sie den Verkauf dieser Hube nicht verhindert hat? Matthias Hočevar aus Großlaschitz Nr. 28 hat die Hube Nr. 20 ja erst am 5. Oktober 1906 bei der gerichtlichen Versteigerung um 5200 K erworben. Der frühere Besitzer, Matthias Kump, wurde durch das Darlehen an die Otterbacher auf die Südmarch aufmerksam und richtete am 18. Dezember 1906 ein Bittschreiben um Hilfe an sie, erhielt aber mit Zuschrift vom 29. Dezember 1906, Z. 5526, folgende Erledigung: „Auf Ihr Ansuchen teilen wir mit, daß wir mit Rücksicht auf unsere sehr beschränkten Geldmittel leider nicht in der Lage sind, demselben entsprechen zu können. Mit deutschem Gruße.“ Na, wenigstens einen deutschen Gruß hat man ihm geschickt! Matthias Hočevar ließ am 6. v. M. den Grund parzellenweise verkaufen. Das Haus mit Garten kaufte Johann Montel aus Niedermösel Nr. 36 um rund 2000 K. Äcker und Anteile kauften auch Heimische. Hočevar soll jetzt, nach einem halben Jahre, 3000 K profitiert haben.

**Reintal.** (Die praktischen Amerikaner.) Die Straßenbahnen in den Städten waren früher sowohl bei uns in Europa als auch in Amerika, wie allgemein bekannt, nur Pferdebahnen. Heutzutage hat nun im Straßenbetrieb das Pferd fast überall der Elektrizität weichen müssen. Bei Denver, der Hauptstadt des Bergwerksstaates Kolorado in Amerika, wo ein Reintaler mit seinem Schwager unter der Firma Kloor & Stefandel ein blühendes Schneidergeschäft betreibt, gibt es jedoch noch eine Pferdebahn, welche nach dem bedeutend höher gelegenen Vorort Cherrilyn fährt. Der Weg hinauf ist so steil, daß elektrische Kraft nicht ausreichen würde, den Wagen hinauf zu befördern. Deswegen kann diese Straße nur mit Pferden betrieben werden. Auf dem Rückwege jedoch darf das Pferd nicht eingespannt werden, denn es wäre nicht imstande, den nachdrängenden Wagen soweit zurückzuhalten, um nicht überfahren zu werden. So ist man auf den sinnreichen Einfall gekommen, das Tier, welches im Schweiß seines Angesichtes bergauf arbeiten muß, auf dem Rückwege die wohlverdiente Ruhe genießen zu lassen. Man schnallt es einfach, bequem und sicher auf der Plattform fest und läßt den Wagen, ohne treibende oder ziehende, sondern nur durch seine eigene Schwerkraft den Weg hinabrollen. Das Pferd ist auf diese Weise auch Passagier. Recht praktisch und — idyllisch!

**Unterlag.** (Der Südmarchkummel) wird sicherlich bald verstummen. Was ist den Leuten von den Südmarchwerbern nicht alles verheißen worden! Zuchtstiere der besten Rasse, Zuchtbeber, Dreschmaschinen, Mooseggen usw. Dazu hat man sich noch selbst von der Südmarch die unglaublichsten Versprechungen gemacht: Darlehen in beliebiger Höhe und zehn Jahre zinsfrei werden gewährt, der Keller wird voll Wein angefüllt, die Schulden werden den Leuten gezahlt werden usw. Ein hiesiger Besitzer hat nun unlängst sein Glück probiert. Er wandte sich an den genannten Verein um ein Darlehen zum Ankauf zweier Kühe; aber bekommen hat er nichts. Wohl hat ihm jedoch einer von denjenigen, über welche gelegentlich der Südmarchwerberei so viel geschimpft wurde, zu einem Stück Vieh verholfen, eben derjenige, der demselben Besitzer vor Jahren den Besitz vor exekutiver Versteigerung gerettet hat. Schon damals war der Besitz nahe daran, verkauft zu werden; die Pfändung war schon vorgenommen worden. Es hatte sich nur um einige Kronen

gehandelt. Der Besitzer war jedoch vom Hause abwesend und sein Weib krank. Da machte der Retter den Rechtsanwalt des Klägers auf den gemachten Prozeßirrtum aufmerksam — es wäre dabei eine unbeteiligte Person unschuldig um ihr Erbteil gekommen — besorgte die Einstellung des Gerichtsverfahrens und der Besitz war gerettet. Wo war damals die Südmart?

**Unterdeutschau.** (Unglück.) Am 27. Mai nachmittags zogen von der Nordseite schwarze Wolken heran; fürchterlich war der Anblick derselben. Nach einem heftigen Regengusse fing es an zu blitzen und zu donnern und es schlug der Blitz in den Turm der Pfarrkirche ein, zerstörte eine Ecke der Frontseite desselben, durchdrang die Kirchenmauer oberhalb des Chores und beschädigte eine steinerne Säule, an der das Chor ruht, riß einen Teil des hölzernen Missionskreuzes von demselben herab und verlor sich dann am steinernen Kirchenboden durch eine ganz kleine Öffnung in die Erde. Vom Dache und Dachstuhl brannte nichts ab, was dem energischen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zu verdanken ist, wofür ihr hiemit der wärmste Dank ausgesprochen wird. Die Kirche ist reparaturbedürftig, daher wird an edle Menschenherzen um Spendung milder Gaben appelliert. Die kleinste Gabe wird vom hiesigen Pfarr- oder Gemeindeamte mit großem Danke angenommen.

**Durnbach.** (Besitzwechsel.) Die Witwe Maria Schauer von Nr. 11, vulgo Fursch, verkaufte am 23. Mai ihre halbe Hube samt heuriger Fehung an Josefa Lachner von Nr. 17, vulgo Weigelsch, um 2900 K und hat die Absicht, mit einem Sohne, der noch zu Hause ist, zu ihren zwei anderen Söhnen nach Joliet (Illinois, Amerika) zu übersiedeln, da diese nicht nach Hause wollen, sie aber mit einem Sohne allein die Wirtschaft nicht mehr betreiben kann.

**Masern.** (Drillinge.) Am 22. Mai wurde hier in Masern Nr. 13 Frau Maria Schaffer, Gattin des Besitzers Karl Schaffer, von Drillingen — drei Mädchen — entbunden. Seit dem Bestande unserer Pfarre (140 Jahre) ist das der erste Fall. Die Kleinen starben nacheinander bald nach der Taufe und am 24. Mai wurden alle drei zusammen bestattet.

**Pöllandl.** (Blitzschlag und Unglücksfall.) Am 27. Mai I. J. ging hier ein furchtbares Ungewitter nieder. Die Hagelkörner, die vermischt mit dem Regen fielen, richteten keinen besonderen Schaden an. Ein Blitzstrahl nahm seinen Lauf von Kleinriegel über Dornachberg in der Richtung gegen die sogenannten „hohen Acker“, wo mehrere Frauen und Mädchen mit Feldarbeiten beschäftigt waren, fuhr, wie Augenzeugen aussagen, kaum einen Meter über dem Erdboden zwischen den Arbeiterinnen hindurch, ohne diese zu verletzen, und schlug in eine in der Nähe stehende Fichte ein. Unter der Fichte hatten sich unmittelbar vorher zwei Frauen vor dem niedergehenden Regen geflüchtet. Die eine der Frauen, Maria Troje aus Pöllandl Nr. 9, blieb sofort tot, die andere aber wurde nur betäubt und erlangte bald wieder das Bewußtsein. Die bei Maria Troje sofort angestellten Wiederbelebensversuche blieben leider ohne Erfolg.

**Wien.** (Lob Luegers.) Über zwölfhundert Personen, bestehend aus den Teilnehmern des landwirtschaftlichen Kongresses und einigen englischen Journalisten, hatten der Einladung unseres Bürgermeisters Folge geleistet und waren in den großen Festsaal gekommen, wo sie als Gäste der Stadt Wien bewillkommen und bewirtet wurden. Von den Reden, die der Bewunderung Wiens und seiner Gemeindeverwaltung Ausdruck gaben, ist besonders die Rede des Fürsten Karl Auersperg bemerkenswert, die wir hier wörtlich geben: „Ich habe mir das Wort erbeten, um der Stadt Wien zu danken für den Empfang, welchen sie uns bereitet hat. Ich bitte Sie, sich mit mir dem Manne zuzuwenden, der an der Spitze dieses Gemeinwesens steht, dem Herrn Bürgermeister Dr. Lueger. (Stürmische Hochrufe.) Ich kann Sie mit umso größerer Freude auffordern, sich mit mir diesem Manne zuzuwenden, weil ich weiß, wie sehr er von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß eine Weltstadt nicht bloß ihre Umgebung beherrschen, nicht bloß aus nah und fern Volkskräfte und Bodenprodukte an sich ziehen darf, sondern daß sie auch dem

Land vielfach mit ihrem Reichtum, mit ihren modernen Wohlfahrts-einrichtungen und ihrer großartigen Fürsorge zurückerstatten muß, was sie vom Lande empfangen hat. Sie haben einen Hauch von dem Geiste dieses Mannes verspürt, als wir zum erstenmal in diesen Hallen angesprochen wurden, und ich weiß, daß das, was damals gesprochen wurde, Ihre Begeisterung erweckt hat. (Beifall.) Sie werden aber auch, wenn Sie die Stadt Wien aufmerksam betrachtet haben, schon aus ihrem Bilde erkannt haben, welches Verhältnis zwischen Stadt und Land hier in Wien besteht. Diese Wechselbeziehung offenbart sich auch in dem Bilde, welches diese schöne Stadt Ihnen bietet. In weiser Fürsorge zieht der Herr Bürgermeister das frische Grün unserer Wiesen und Wälder und lachenden Gärten in das Wachstum dieser Stadt, und wenn dieses Wachstum über manches stille Gärtlein erbarmungslos hinweggeht, Wien ist dank seinem Bürgermeister doch eine Gartenstadt geblieben und mehr denn je geworden. Wir wissen und hoffen, daß mancher Baum, der von sorgsamer Hand unter der Pflege unseres Bürgermeisters hier gepflanzt wurde, auch künftigen Generationen verklären werde, welches Verständnis gerade der heutige Bürgermeister (Hochrufe) dem richtigen Verhältnisse zwischen der Großstadt und dem Lande und zwischen den ländlichen und städtischen Interessen entgegengebracht hat. Darum fordere ich Sie mit Freuden als Agrarier und als Präsident dieses agrarischen Kongresses, der kein anderes Interesse verfolgt als das, von welchem auch die Spitze der Stadt Wien erfüllt ist, auf, auf das Wohl des Bürgermeisters Dr. Lueger das Glas zu erheben und es mit mir zu leeren. (Stürmischer Beifall.) Ich bitte die anwesenden Vertreter der Stadt Wien, welche uns so freundlich empfangen haben, diesen Gruß von unserer Seite dem Herrn Bürgermeister Dr. Lueger zu entbieten.“ (Neuerlicher, großer Beifall.) So lobt der von den Gottscheern gewählte Fürst Auersperg den Führer der christlichsozialen Partei, unsern Lueger, während die Anhänger des Fürsten im Gottscheerischen die Christlichsozialen, wie wir hören, auch jetzt nach der Wahl noch dortselbst verfolgen, verspotten und auspeifen. Hoffentlich werden die fürstlichen Anhänger in Gottschee ihren politischen Gegnern, den Christlichsozialen, endlich einmal wenigstens einen Teil jener Achtung entgegenbringen, welche Fürst Auersperg in so offener Weise dem Begründer und Führer der Christlichsozialen, Bürgermeister Lueger, zu zollen sich bemüht fühlte.

**Jerusalem.** (Ein schönes Beispiel) aufrichtiger Frömmigkeit gaben etwa 40 Offiziere und 120 Matrosen des österreichisch-ungarischen Geschwaders, welche am 12. April d. J. die heilige Stadt Jerusalem besuchten. In großer Gala gingen sie zuerst zum heil. Grabe, woselbst sie durch ihre Andacht alle außerordentlich erbauten. Als der Admiral Luzian v. Ziegler aus der Grabeskirche heraustrat, trocknete er sich ohne Scheu vor allen Offizieren und der großen Menge die Tränen aus den Augen. Am Samstag gingen alle zur heil. Beicht und Sonntag morgens alle, Admiral, Offiziere und Matrosen, zur heil. Kommunion. Am Montag morgens beteten alle den heil. Kreuzweg öffentlich durch die Straßen von Jerusalem vor den stauenden Scharen der Türken. Überall hörte man Worte des Staumens und der Bewunderung. Ehre diesen braven und wackeren Männern!

## Allerlei.

**Wissenschaft und Glaube.** Unter dem Titel: „Die Stellung des modernen Studenten zur katholischen Kirche“ veröffentlichte der Privatdozent Dr. Fr. W. Foerster in dem „Jahrbuch moderner Menschen“ (Zickfelds Verlag, Osterwieck-Harz) einen sehr interessanten Aufsatz, in dem es u. a. heißt: „Mit der Diskussion über das Autoritätsprinzip steht auch der Streit über die sogenannte Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft in Verbindung. Die schärfsten Angriffe auch gegen katholische Korporationen an Universitäten hängen mit der Anklage zusammen, der Katholizismus sei eben durch sein Autoritätsprinzip der Tod alles wissenschaftlichen Geistes. Wenn das wahr ist, woher mag es dann kommen, daß die moderne Wissen-

schaft gerade in jenen Ländern entstand und blühte, welche durch jahrhundertelange Entwicklung katholischer Institutionen hindurchgegangen waren? Woher kommt es, daß gerade die bahnbrechendsten Entdeckungen der Wissenschaft von tiefgläubigen Menschen stammen? Gerade die tiefe Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt des Arbeitens, welche die exakte Forschung benötigt, die Treue im Kleinen, die weltabgewandte Selbstlosigkeit, die hingebende Liebe zur Wahrheit, die Verherrlichung des geistigen Lebens, welche die psychologische Basis aller wissenschaftlichen Kultur ist — alles das sind Ergebnisse der christlichen Religion, welche die Ansätze der Antike in dieser Richtung zur höchsten Entfaltung gebracht hat. Es war kein geringerer als Baco von Verulam, der gesagt hat: „Die christliche Religion ist das Gewürz, welches die Wissenschaft hindert zu verderben.“ In Wirklichkeit sind alle ernsthaften Leistungen wissenschaftlicher Forschung, wie dies schon Liebig eindrucksvoll betont hat, so sehr von der moralischen Fundamentierung des einzelnen, ja von der ganzen Kultur abhängig, daß schon darum die christliche Religion im letzten Grunde auch die wahre Trägerin des wissenschaftlichen Geistes ist — mag das Verlangen nach Bewahrung und Sicherung ihrer Inspirationen auch gelegentlich zu Ausschreitungen und Mißgriffen geführt haben. Noch gehen alle Männer der Wissenschaft durch die Erziehung hindurch, welche ihnen diese Inspirationen zuführt oder werden durch die ganze christliche Atmosphäre unserer Kultur und Literatur davon beeinflusst.“

**Der ehemalige Minister Flourens über die Kirchenverfolgung in Frankreich.** Die sogenannte „freiheitliche“ Presse in Oesterreich bemüht sich, die französische Kirchenverfolgung so harmlos als möglich hinzustellen. Die beste Antwort auf diese Haltung der „freiheitlichen“ Presse ist ein Artikel des Emile Flourens, des ehemaligen französischen Ministers des Außern. In dem Artikel heißt es: „Die Verkündung der Trennung von Kirche und Staat sollte das Ende des päpstlichen Einflusses in Frankreich anzeigen. Doch niemals noch hat das Papsttum mehr Kredit und Einfluß in unserem Lande gehabt als seit dieser Verkündung. Die ganze Welt betrachtet mit Bewunderung das imposante Schauspiel der Einmütigkeit des Episkopats, des Klerus und der Gläubigen, die sich ohne Rückhalt und Ausnahme der Stimme des obersten Hirten unterwerfen. Die Bischöfe haben ihre Paläste, die Pfarrer ihre Pfarrhäuser, die bejahrten und schwachen Klosterbrüder ihre Zufluchtsstätten verlassen, die Geistlichen haben auf ihre Benefizien verzichtet, alle mit Größe und Würde und froh, ihrem obersten Herrn zu gehorchen und mit Pius X. übereinzustimmen. Das ist schon ein Erfolg. Was noch viel ungewöhnlicher ist und alle Voraussicht übertrifft, das ist aber der Umstand, daß es in Frankreich keinen Franzosen gibt, der nicht anerkennen würde, daß der Papst absolut recht hat, daß für ihn die Logik, der Glaube, der gesunde Sinn und die Billigkeit sprechen.“ Solche Worte passen nicht in das Programm der liberalen Presse und deshalb wird sie sich darüber ausschweigen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.



Billige böhmische

## Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlissene K 9-60, bessere K 12, weiße daunenweiche geschlissene K 18 und K 24, schneeweiße daunenweiche geschlissene K 30 und K 36. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

**Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 169**  
bei Pilsen, Böhmen.

**Zigarrenasche** ist durch ihren Gehalt an Pottasche ein gutes Mittel gegen Insektenstiche wenigstens da, wo Salmiakgeist nicht zur Hand ist. Sie wird mit einigen Tropfen Wasser, Kaffee, Milch oder einer anderen Flüssigkeit, eventuell auch Speichel benetzt und auf der Stichstelle ausgerieben.

### Sterbefälle.

**Stadtpfarre Gottschie:** Im Monate Jänner: Am 2. Agnes Zonke aus Gottschie Nr. 125, 75 Jahre alt; am 4. Franz Schusteritsch aus Mooswald Nr. 17, 5 Wochen alt; am 5. Josef Medig aus Nesseltal, 44 Jahre alt; am 6. Leo Florianz aus Gottschie Nr. 104, 2 Monate alt; am 7. Josef Wessel aus Schwarzenbach Nr. 7, 2 Jahre alt; am 9. Maria Bartelme aus Klindorf Nr. 21, 51 Jahre alt; am 10. Elisabeth Kren aus Gottschie Nr. 180, 84 Jahre alt; am 13. Margaretha Kren aus Gottschie Nr. 76, 60 Jahre alt; am 18. Josef Lamparter aus Grafenfeld Nr. 77, 11 Monate alt; am 21. Ferdinand Rednak aus Gottschie Nr. 161, 7 Monate alt; am 27. Franziska Stimmig aus Schalkendorf Nr. 3, 6 Monate alt; am 31. Alois Wolf aus Hornberg Nr. 26, 2 Jahre alt. Im Monate Februar: Am 3. Josef Tramposch aus Hafensfeld Nr. 19, 16 Jahre alt, und Maria Schneider aus Seele Nr. 43, 76 Jahre alt; am 5. Magdalena Rof aus Grafenfeld Nr. 18, 63 Jahre alt; am 6. Matthias Mikolic aus Grafenfeld Nr. 59, 71 Jahre alt; am 8. Josefa Samide aus Klindorf Nr. 10, 5 Monate alt, und Franziska Widmer aus Gottschie Nr. 140, 52 Jahre alt; am 19. Karl Zellian aus Gottschie Nr. 149, 70 Jahre alt; am 22. Emma Jordan aus Gottschie Nr. 236, 2 Monate alt; am 25. Gertrud Woldin aus Hornberg Nr. 24, 76 Jahre alt, und Albin Kren aus Gottschie Nr. 49, 10 Jahre alt. Im Monate März: Am 2. Josefa Handler aus Gottschie Nr. 157, 83 Jahre alt; am 4. Georg Jallitsch aus Hafensfeld 71 Jahre alt; am 15. Georg Jallitsch aus Gottschie Nr. 144, 75 Jahre alt; am 18. Josef Pettsche, Student aus Gottschie Nr. 185, 24 Jahre alt; am 26. Rosa Jallitsch aus Mooswald Nr. 12, 13 Jahre alt; am 28. Josef Zonke aus Gottschie Nr. 185, 14 Jahre alt; am 31. Helena Mantel aus Biefeld Nr. 17, 10 Monate alt, und Ernst Ritter v. Höffen zu Saalfeld, k. k. Landesgerichtsrat aus Gottschie Nr. 114, 50 Jahre alt. Im Monate April: Am 2. Magdalena Eizenjanz aus Hohenegg Nr. 6, 83 Jahre alt; am 4. Josefa Samide aus Klindorf Nr. 10, 43 Jahre alt; am 6. Johann Boje aus Klindorf Nr. 27, 9 Jahre alt, und Helena Schaffer aus Zwißlern Nr. 4, 74 Jahre alt; am 7. Maria Wittreich aus Klindorf Nr. 37, 85 Jahre alt, und Rudolf Jallitsch aus Schwarzenbach Nr. 1, 2 Jahre alt; am 10. Josef Tscherne aus Biefeld Nr. 38, 2 Jahre alt; am 11. Helena Sternole aus Grafenfeld Nr. 80, 1 Jahr alt, und Georg Röhnel aus Gottschie Nr. 85, 76 Jahre alt; am 14. Margaretha Dulzer aus Gottschie Nr. 135, 71 Jahre alt; am 16. Anna Engele aus Gottschie Nr. 21, 18 Jahre alt, und Josef Eppich aus Gottschie Nr. 51, 36 Jahre alt; am 17. Magdalena Tomiz aus Klindorf Nr. 3, 3 Jahre alt; am 20. Maria Jallitsch aus Gottschie Nr. 149, 63 Jahre alt, und Michael Jordan aus Gottschie Nr. 236, 50 Jahre alt; am 22. Paula Bizal aus Mooswald Nr. 10, 11 Monate alt; am 24. Ernst Bajic aus Gottschie Nr. 156, 1 Jahr alt; am 25. Wilhelmine Röhnel aus Gottschie Nr. 85, 6 Monate alt; am 28. Gabriele Braune aus Gottschie Nr. 96, 22 Jahre alt; am 29. Maria Tramposch aus Mooswald Nr. 21, 16 Tage alt; am 30. Johann Högler aus Zwißlern Nr. 50, 25 Jahre alt. Im Monate Mai: Am 1. Georg Gasparitsch aus Grafenfeld Nr. 4, 84 Jahre alt; am 7. Gertrud Tscherne aus Biefeld Nr. 21, 69 Jahre alt; am 8. Johann Tscherne aus Seele Nr. 62, 81 Jahre alt; am 11. Franz Gerze aus Mooswald Nr. 21, 56 Jahre alt, und Maria Stimpf aus Mooswald Nr. 19, 81 Jahre alt; am 17. Alois Schober aus Seele Nr. 29, 3 Jahre alt, und Josefa Tramposch aus Mooswald Nr. 21, 83 Jahre alt; am 19. Maria Wolf aus Grafenfeld Nr. 24, 79 Jahre alt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich erucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

## Verein der Deutschen a. Gottschie

in Wien.

Sitz: A. Mords Restauration „Zum roten Igel“  
I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Zusammenkunft: Jeden ersten Sonntag im Monate.

### Grundbesitz

in Schalkendorf Nr. 37, eine halbe Hube, mit Haus, schön gelegenen und im Kulturzustande befindlichen Grundstücken und Wald ist zu verkaufen. — Anzufragen bei der Besitzerin **Gertraud Zele** in Schalkendorf.

### Johann Eppich

von Zwischlern Nr. 12, irgendwo in Amerika, wird betreffs einer Erbschaftsangelegenheit aufgefordert, seinen derzeitigen Aufenthaltsort bekanntzugeben.  
**Maria Eppich** in Zwischlern Nr. 12.

## Gottscheer Bauernbündler-Wacholderbranntwein

echt zu beziehen zu mäßigen Preisen vom Erzeuger **Johann Kropf**, Bauer in Zwischlern Haus Nr. 11, Post Gottschee.

### Rechnungs-Abschluß

der Spar- und Vorschusskasse in Eschermoschnitz (reg. Genossenschaft mit unb. Haftung) für das zweite Verwaltungsjahr 1906.

Zahl der Mitglieder mit Beginn des Jahres 1906 . . . . .	48
Zahl der Mitglieder mit Ende des Jahres 1906 . . . . .	66
Zahl der eingezahlten Geschäftsanteile mit Beginn 1906 . . . . .	50
Zahl der eingezahlten Geschäftsanteile mit Ende 1906 . . . . .	68

Gesamtverkehr im Jahre 1906 . . . . . 67.955 K 78 h.

Soll.

Haben.

Gingezahlte Geschäftsanteile . . . . .	90	—	Rückgezahlte Spareinlagen . . . . .	5.799	02
Spareinlagen samt kapitalisierten Zinsen . . . . .	945	46	Von Spareinlagen bezahlte Zinsen . . . . .	68	45
Rückgezahlte Darlehen . . . . .	5.626	91	Kapitalisierte Zinsen der Spareinlagen . . . . .	164	46
Laufende Rechnung . . . . .	26.495	97	Darlehen an Mitglieder . . . . .	10.736	50
Zinsen der laufenden Rechnung . . . . .	980	96	Laufende Rechnung . . . . .	15.500	80
Von Darlehen bezahlte Zinsen . . . . .	71	63	Zinsen der laufenden Rechnung . . . . .	980	96
Kanzleispesen, Verwaltungskosten . . . . .	32	47	Verwaltungskosten . . . . .	30	97
Beitrittsgebühren . . . . .	18	—	Steuern . . . . .	3	50
Barchaft zu Beginn 1906 . . . . .	995	04	Geschäftsanteil beim Verband . . . . .	400	—
			Barchaft am 31. Dezember 1906 . . . . .	1.571	78
	35.256	44		35.256	44

Soll.

Haben.

### Gewinn- und Verlust-Konto.

Von Spareinlagen bezahlte Zinsen . . . . .	68	45	Von Darlehen bezahlte Zinsen . . . . .	38	89
Von Spareinlagen kapitalisierte Zinsen . . . . .	164	46	Von Darlehen rückständige Zinsen . . . . .	1.229	28
Zinsen der laufenden Rechnung . . . . .	980	96	Zinsen der laufenden Rechnung . . . . .	132	24
Abschreibung vom Inventar . . . . .	55	50	Beitrittsgebühren . . . . .	18	—
Steuern . . . . .	3	50	Verwaltungskosten . . . . .	32	47
Verwaltungskosten . . . . .	30	97			
Reingewinn . . . . .	147	04			
	1.450	88		1.450	88

Soll.

Haben.

### Bilanz.

Darlehen . . . . .	24.456	86	Geschäftsanteile . . . . .	340	—
Laufende Rechnung . . . . .	2.619	75	Spareinlagen mit kapitalisierten Zinsen . . . . .	3.620	60
Inventar . . . . .	567	50	Laufende Rechnung . . . . .	26.657	01
Rückständige Zinsen . . . . .	1.229	28	Reservefond . . . . .	82	29
Wert der Stempelmarken . . . . .	1	77	Reingewinn . . . . .	147	04
Geschäftsanteil beim Verband . . . . .	400	—			
Barchaft am 31. Dezember 1906 . . . . .	1.571	78			
	30.846	94		30.846	94

Eschermoschnitz, am 31. Dezember 1906.

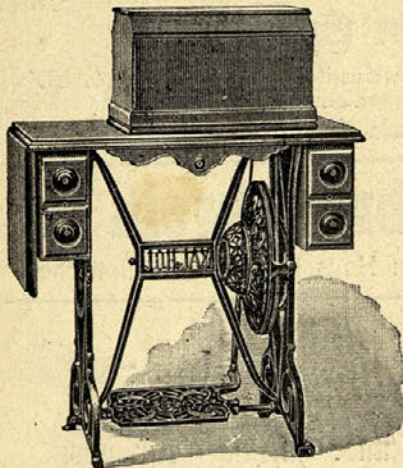
**Matthias Erker**

**Franz Erker**  
Obmann.

**Franz Klemen**  
Buch- und Kassaführer.

**Johann Schauer**  
Revisor.

**Andreas Samida**  
Revisor.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

**Fahrräder und Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe

**Schreibmaschinen.**

Langjährige Garantie.

**Johann Jax & Sohn • Laibach**

Wienerstrasse Nr. 17.

### Auf zum Kampf

gegen die christusfeindliche Presse! Abonniert nur christliche Blätter, verlangt sie in allen Galthäusern, Cafes, auf Bahnhöfen etc. Verdrängt überall die schlechten Zeitungen und Zeitschriften. Unterstützt jeder nach Kräften den Piusverein mit Geldbeiträgen, Spenden, Legaten! Es ist die höchste Zeit, daß die Katholiken Österreichs sich aufrufen und der alles beherrschenden Judenpresse eine mächtige christliche Presse entgegenstellen.

### Als Ehrensache

betrachte es jeder Katholik, ob männlich oder weiblich, sofort beizutreten, dem neugegründeten nichtpolitischen

## = Piusvereine! =

Reichspressverein zur Förderung der katholischen Presse in Österreich.

Förderer zahlen jährlich mindestens 10 K., Mitglieder jährlich mindestens 2 K., einmalige Spenden: Wohltäter 200 K., Gründer 1000 K., Hilar 2000 K. — Teilnehmer zahlen 6 h im Monat, je 10 übernimmt ein Mandatar.

Geldsendungen und Anfragen:

An den Piusverein, Wien, T., Bäckerstraße 9.

(Dort gratis Drucksorten u. Agitationsmateriale erhältlich.)

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

# Oelfarben

auf Maschinen neuester Konstruktion abgerieben, an Feinheit und Deckkraft jede Konkurrenz übertreffend, empfiehlt zu billigen Preisen

**ADOLF HAUPTMANN, Laibach**  
Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Kittfabrik.

== Lager von Maler- und Anstreicher-Artikeln. ==

Illustrierte Preisbücher portofrei und umsonst.

Verkauf im großen! Verkauf im kleinen!

Im Hause des Herrn Franz Jonke in Gottschee  
Hauptplatz Nr. 87

## Zahnarzt

aus Laibach • Spitalgasse 7.

Amerikanische Zähne.

Amerikanische Zähne.

Alle technischen Arbeiten werden im konzess. Atelier

**D. Seydl** ausgeführt.

Ordiniert nur jeden Donnerstag von 9 — 5 Uhr.

# Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden

- Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h.
- Keils Goldlack für Rahmen 40 h.
- Keils Bodenwische 90 h.
- Keils Strohhutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

**Franz Loy in Gottschee.**

# Die Münchengrätzer Schuhwaren-Niederlage

**HEINRICH KENDA IN LAIBACH**

verkauft unstreitig das beste, solideste und verlässlichste Schuhwerk für Herren, Damen und Kinder zu sehr bescheidenen Preisen.